

„Teltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich, Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einchl. 25 Rpf. Postenlosgeld; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einchl. 25 Rpf. Postenlosgeld) zugunl. 88 Rpf. Beleggeld. Bestellungen bei den Postämtern, Bestellscheinern und unseren Vertriebsstellen im Kreise.



Wenn Eure Gasuhr wenig weist, steht fest, daß Ihr die Rüstung speist!

Teltower Kreisblatt

Amliches Verkündungsblatt des Landrats des Kreises Teltow · Tageszeitung für den Kreis Teltow
Zossen-Wünsdorfer Zeitung

Der Bolschewismus muß und wird fallen

Einigkeit Europas — Das Echo der Proklamation des Führers

i. h. g. Berlin, 1. Februar.

Das ganze Europa muß es jetzt sein, das sich gegen die Gefahr einer Ueberflutung durch den Bolschewismus zur Wehr setzt. Was wäre wohl aus diesem Europa geworden, wenn nicht am 22. Juni 1941 die deutsche Wehrmacht auf Befehl des Führers in den Kampf vor diesen Kontinent gehalten hätte und auch heute noch weit im Osten kämpft? Diese Frage des Führers in seiner aufsehenerregenden Proklamation an die deutsche Nation aus Anlaß des Tages der Machtübernahme vor zehn Jahren beweist den ganzen Ernst und die unerhörte Schwere der Entscheidung, um die in diesen Winterwochen angeht das Ansehen der bolschewistischen Massen gerungen wird.

Alle Rundgebungen des 30. Januar standen im Zeichen eines unbändigen Willens zum Sieg. Entsprechend ist der Eindruck in allen Erdteilen und Ländern, die mit Deutschland durch Bündnis oder Freundschaft nahe stehen oder sie wagen sich in ihrem Haß England und USA, angehängen haben. Alle Blätter der Welt berichten in großer und größter Aufmerksamkeit. Die Presse des europäischen Kontinents ist nur einer Meinung: der Bolschewismus muß und wird fallen. Hierüber gibt es nur eine Auffassung, mag es sich um Italien, Rumänien, Ungarn, Finnland, Serbien, Spanien, Dänemark und Portugal handeln. Alle betonen, daß der europäische Kontinent zum Untergang verurteilt wäre, wenn die deutsche Wehrmacht vom Bolschewismus überunden würde. Alle aber sind der Auffassung, daß Deutschlands Soldaten, auch wenn einmal Rückschläge hingenommen werden müssen, unüberwindlich sind und bleiben.

Heldentampf bis zur letzten Patrone / Die 6. Armee wehrt sich zäh und verbissen

Der Kampf der 6. Armee in Stalingrad nimmt unter persönlicher Führung ihres Oberbefehlshabers Generalfeldmarschall Paulus seinen von Stunde zu Stunde aufwühlenderen, dramatischeren Fortgang. In zwei voneinander getrennten Kampfgruppen erwehren sich unsere Soldaten mit unvorstellbarer Härte und Todesbereitschaft der konzentrisch geführten bolschewistischen Angriffe. Von allen Seiten schießen sich feindselige Panzer über Ertrümmerfelder her auf den Ort, nachdem die feindselige Artillerie, die zum Teil offen aufmarschiert war, vorher Hundstunde lang in die von unseren Männern verbissenen Gasse gelandeten Mienen gefeuert hatte. Trotzdem blieb Wille und Mut der bolschewistischen Infanteristen im Abwehrkampf liegen. Erst als Teile der südlichen Kampfgruppe ihre letzte Munition verschossen hatten, wurden sie nach heldenhafter Gegenwehr im Kampf Mann gegen Mann mit den feindsichtigen Massen überannt und gerieten in Gefangenschaft. Die Reste dieser Gruppen wurden, wie der Wehrmachtbericht vom 31. 1. mitteilt, auf engstem Raum zusammengedrängt und leisteten letzten Widerstand.

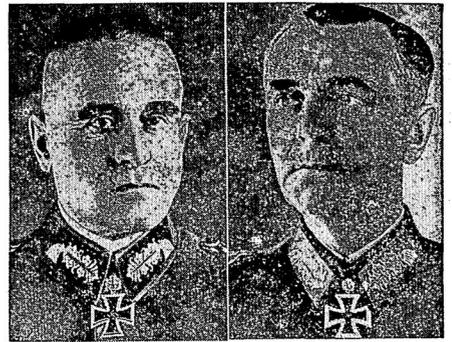
Zwischen Kuban und dem unteren Don setzten die Bolschewisten ihre vergeblichen Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, auch am 30. 1. fort. In verschiedenen Abschnitten, vor allem in der Steppe südlich des Donauflusses, rammten starke feindselige Kräfte wiederholt gegen die deutschen Stellungen an. Alle Angriffe blieben im zusammengefaßten Abwehrfeuer der Artillerie und der schweren Infanteriewaffen liegen. In verschiedenen Stellen gingen unsere Truppen zum Gegenangriff über und warfen die Bolschewisten, die dabei empfindliche Verluste hatten, in ihre Ausgangsstellungen zurück. Eine deutsche Panzerdivision vernichtete in diesen Kämpfen mehrere feindselige Kräftegruppen und machte über tausend Ge-

fangene. Im benachbarten Abschnitt wurden ebenfalls größere Abteilungen der Bolschewisten zertrümpert und mehrere Sowjetpanzer abgeschossen. Der Feind verlor in diesem Geleitz über 6000 Tote.

Hunderterte deutscher Kampf- und Sturmabteilungen unterführten anfangs mit Panzer- und Selbstfahrigeschützen wirkungsvollen die Operationen des Feindes und führten schwere Schläge gegen Kolonnen und marschierende Verbände der Bolschewisten. In den frühen Morgenstunden starteten die 3.-SS-Geschwader und Stagen, von Jagdbataillon begleitet, die ersten Angriffe gegen feindselige Artillerie, gegen Stützpunkte und Truppenlager. Volkstreffler zerstörten fünf Geschütze.

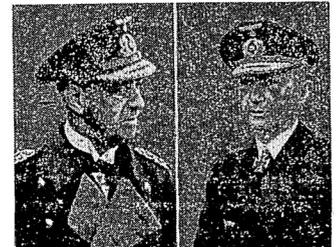
Die Kampftruppenteile waren noch im Abwehr, als sie schon von Verbänden der 39. 87 abgelöst wurden, die sich auf Punktziele wie Panzerverbände, Fahrzeugansammlungen, Munitionsdepots und Treibstofflager stürzten. In nicht abbrechender Folge setzten die deutschen Piloten ihre Angriffe den ganzen Tag über fort. Ein besonders lohnendes Ziel bildeten große Ansammlungen bolschewistischer Infanterie im Bereich des unteren Don.

Über dem Kampfraum westlich von Rostow kam es zu umfangreichen Luftgefechten. Deutsche Jäger, die starke eigene Kampf- und Sturmabteilungen bei ihren unablässigen Angriffen gegen bolschewistische Panzertruppenteile und Kolonnen begleiteten, fliegen kampflos über das feindselige Gebiet vor und stellen bolschewistische Nahkampftruppenteile vor Gefahren der Kampffront. Sie fliegen bei wachen eigenen Verlusten 28 feindselige Flugzeuge ab. Darunter waren zwölf gepanzerte Selbstfahrigeschütze.



Erhebung der Helben von Stalingrad.

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der ruhmreichen 6. Armee, den heldenhaften Verteidiger von Stalingrad, Generalfeldmarschall Paulus (rechts), zum Generalfeldmarschall und den General der Artillerie Seitz (links), den kommandierenden General eines in der Festung Stalingrad kämpfenden Armeekorps, zum Generaloberst befördert. — Die hohe Auszeichnung bedeutet eine neue Erhebung der heldenmütigen Kämpfer von Stalingrad. (Weltbild.)



Zum Wechsel im Oberbefehl der Kriegsmarine.

Unter Entlastung in der täglichen Arbeit in der Führung der Kriegsmarine hat der Führer den Großadmiral Raeder (links) zum Vizeadmiral und den Vizeadmiral der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches und gleichzeitig den Befehlshaber der Unterseeboote, Vizeadmiral Dönitz, unter Beförderung zum Großadmiral zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt. — Weltbild.

Paulus zum Generalfeldmarschall befördert

Der Führer ehrt damit das Heldentum der 6. Armee

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Januar. Der Führer hat Generalfeldmarschall Paulus, den Oberbefehlshaber der ruhmreichen 6. Armee, den heldenhaften Verteidiger von Stalingrad, zum Generalfeldmarschall befördert. Gleichzeitig hat der Führer General der Artillerie Seitz, den kommandierenden General eines in der Festung Stalingrad kämpfenden Armeekorps, zum Generaloberst befördert.

Mit der hohen Auszeichnung, die der Führer dem Oberbefehlshaber der ruhmreichen 6. Armee, Generalfeldmarschall Paulus, und dem General der Artillerie Seitz, hat jenseit werden lassen, hat er den heldenmütigen und opferbereiten Kampf der Helben von Stalingrad geehrt, die sich, solange ihr Arm die Waffe tragen kann, dem Ansturm der bolschewistischen Scharen entgegenstellen. Jeder Mann, der dort in Stalingrad sein Bestes hergibt in solbattischer Pflichterfüllung, wird aus der Ehrung der beiden militärischen Führer erkennen, daß sein Opfer und sein Sterben im deutschen Volke die gebührende Würdigung erhalten. Generalfeldmarschall Paulus und Generaloberst Seitz haben vom ersten Tag der Einschließung an mit ihren Soldaten zusammen ein beispielloses Kampfeswillens und unerschütterlicher Treue gegeben. Durch ihren klugen Führung und überlegenen Mut rannen die Bolschewisten trotz stärksten Einflusses von Mensch und Maschinen immer wieder vergeblich gegen die tapferen Verteidiger an, die vom Feind den höchsten Blutzoll fordern. Der Wehrmachtbericht vom Sonntag unterrichtet erst wieder, daß die Helben von Stalingrad unter persönlicher Führung des Generalfeldmarschalls Paulus leben. Jeder Mann mit ihren Lieberinnen beden. Wir in der Heimat aber wissen, daß das höchste Opfer, das die Männer von Stalingrad bringen, das Fanal ist für den deutschen Willen zum Endsiege.

Generalfeldmarschall Paulus

Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, der heldenhafte Oberbefehlshaber der 6. Armee, wurde am 23. September 1890 als Sohn des Verwaltungsinpektors Ernst Paulus in Weidenau, Kreis Welfungen, geboren. Im Februar 1910 trat er als Fahnenjunker in das Inf.-Reg. Nr. 111 ein, in dem er im August 1911 Leutnant wurde. Er machte den Krieg 1914—1918 als Frontoffizier, vom Mai 1918 als Generalfeldoffizier im Westen, auf dem Balkan und an der Ostfront mit. Im 100.000-Mann-Graben war er zunächst beim Inf.-Reg. Nr. 14 und hat damit in dem damaligen Reichswehrministerium Dienst. Als Kommandeur der Kraftfahrzeugabteilung Wünsdorf und als Chef des Generalstabes des Kommandos der Panzertruppen war er maßgeblich an dem Ausbau dieser neuen Waffe beteiligt. Im Polen- und im Westfeldzug war er Chef des Gene-

ralstabes der Armee des Generalfeldmarschalls von Reichenau. Im September 1940 wurde er zum Oberquartiermeister im Generalstab des Heeres ernannt und im Januar 1942 zum General der Panzertruppen befördert. Am 28. Mai 1942 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und, nachdem er am 2. Januar 1943 zum Generaloberst ernannt worden war, am 15. Januar als 178. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz.

Generaloberst Seitz

Generaloberst Walter Seitz, kommandierender General eines in Stalingrad kämpfenden Armeekorps, kam aus Berlin, wo er am 8. Dezember 1878 als Sohn eines Majors geboren wurde. Als Hauptmann und Batteriechef rückte er 1914 ins Feld und wurde nach dem Weltkriegs-ende in das 100.000-Mann-Heer übernommen. Er tat Dienst bei verschiedenen Truppenteilen. Im Jahre 1931 wurde er als Oberst zum Kommandanten des Kavallerie-Regiments ernannt. 1934 zum Generalleutnant befördert, trat er 1936 als Präsident an die Spitze des Reichskriegsgerichts. Als General der Artillerie wurde er 1939 zum Militärattaché in Belgien ernannt, bis er im Oktober des gleichen Jahres als Kommandierender General an die Spitze seines Armeekorps trat, das er noch jetzt führt.

Der großbeachtliche Freiheitskampf führte ihn nach Frankreich, wo er als Kommandierender General eines Armeekorps hervorragenden Anteil, vor allem an den Kämpfen um die Barriere Scheldt, hatte. Besonders war die Erzielung des Dill-Überganges bei Barmain am 10. Juni 1940 einer von ihm mit wenigen Begleitern im besaglichen feindsigen Bereich durchgeführten klugen Erkundung zu danken. Am 1. September 1940 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und am 21. Dezember 1942 als 156. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub.

Neuer Ritterkreuzträger

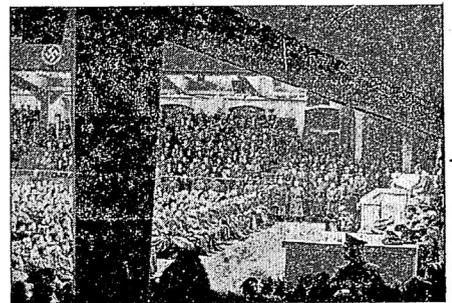
Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Vizeadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Ulrich Senke.

Ritterkreuz für 54 Luftflieger

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberfeldwebel Zweigert, Flugzeugführer in einem Kampfbombener.

Flak-Unteroffizier Jakob 25 Panzer ab

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Unteroffizier Schumann, Geschützführer in einem Flak-Batterien.



Volkskundgebung totaler Einsatzbereitschaft

Bild in den Berliner Sportpalast während der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels, der die Proklamation des Führers zum 10. Jahrestag der Machtübernahme verlas. (Weltbild-Mag.)

Neuer Generalstabchef der italienischen Wehrmacht

Am 1. Februar wurde aus Rom bekanntgegeben: Der Generalstabchef der italienischen Wehrmacht, Marschall Graf Ugo Caballero, wurde auf eigenen Wunsch von seinem Posten entbunden. Auf seinen Posten wurde Armeegeneral Vittorio Ambrosio, zur Zeit Generalstabchef des italienischen Heeres, berufen. An Stelle von General Ambrosio wurde der General der 6. Armee, Enzio Rossi, zum Generalstabchef des italienischen Heeres ernannt.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Von einem Feindflug kehrt der erfolgreiche Jagdflieger Leutnant Wilhelm Grimm ab, dem der Führer am 23. September 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub verlieh, nicht zurück.

Die Proklamation des Führers am 30. Januar 1943:

Kampf bis zum unzweideutigen Sieg!

Deutschlands Wehrmacht hielt ihren Schild vor Europa — Entweder Sieg oder Volkshewismus — Weder Zeit noch Waffengewalt werden die deutsche Nation bezwingen — Der Heldenkampf der Soldaten fordert

von uns Einsatz bis zum Außersten

„# DNB. Führerhauptquartier, 30. Januar 1943. Die Proklamation des Führers hat folgenden Wortlaut:

Zum zehnten Male führt sich heute der Tag, an dem mit der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg die Verantwortung für die Führung des Reiches überlag. Das vierzehnjährige Ringen der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht, die selbst aus kleinlichen Umständen entspringt, nunmehr als weitaus stärkste Partei des Reiches das legitime Recht der Regierungsbildung befaßt, ebnet damit seinen erfolgreichen Aufstieg.

Diese Übernahme der Verantwortung fand allerdings erst statt, nachdem sämtliche Parteien in mehr oder weniger langer Dauer ihre Unfähigkeit, Deutschland wieder emporzuführen, erwiesen hatten. Das Reich ist immer mehr unter den Folgen der Wehrlosigkeit nach einem Krieg, den es nicht gewollt und für den es deshalb auch in keiner Weise vorbereitet war. Nach einem heldenhaften Widerstand, der über vier Jahre durch seine Feindschaft gebrochen werden konnte, war es den von innen und außen her geförderten desastrischen Elementen gelungen, endlich zur offenen Revolution zu greifen. Der amerikanische Präsident Wilson hatte mit der Aufforderung von 14 Punkten der Welt die Vision eines künftigen Friedens vorgezeichnet, die um so begieriger vom deutschen Volk für wahr gehalten wurde, als es sowohl im Westen seiner breiten Masse, wie auch in den Gedankenkreisen seiner leitenden Männer keinerlei positive Kriegserfolge besaß. Die Nation führte den Kampf für ihre Befreiung und um das, was ihr in manchen Schicksalen fast banalsten eine Freiheit der Verdignung und Verlässlichkeit angeboten zu erhalten. Sofort nach der dadurch vom deutschen Volk herausgelassenen Hebränge seiner Waffen erfolgte der hilflose Betrug. Ein Wortbruch, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht erlebt hat.

In Stelle des Friedens der Versöhnung und Verhängung kam jenes Verfallener Diktat, das die deutsche Nation

So sah das Erbe der Systemzeit aus

In Deutschland selbst entsprach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zustand des allgemeinen Lebens. In zahllose Parteien zerfiel, getrennt durch die egoistische Verborttheit der Vertreter der Länder sowie der Interessenten der verschiedenen Berufsstände und Parteien, erschien es für jede Regierung von vornherein aussichtslos, sich nur den dringlichsten Aufgaben zur Erhaltung des Lebens unseres Volkes mit den bisherigen Methoden und den vorhandenen Kräften gerecht werden zu können. Die innere Zersetzung des Volkskörpers führte solche Fortschritte gemacht, daß nur noch der Hebränge zum Chaos als einziger Ausweg für eine mögliche Lösung übrigzubehalten schien. Während die jüdischen Parteiführer und Weltanschauer an der einen Seite die Grundlagen des politischen und wirtschaftlichen Lebens immer mehr vernichteten, predigten die gleichen jüdischen Aristokraten die Vernichtung der bolschewistischen Revolution. Es war dabei klar, daß wenn es 14 Jahre Nazismus, Demokratie und Parlamentarismus fertiggebracht hatten, Deutschland zu ruinieren, ein Jahr Volkshewismus genügen mußte, um das Reich restlos zu vernichten. So fand das deutsche Volk, innerlich müde und zerfallen, in seinen Staats- und Landesparlamenten verachtet und zerstückelt, vor dem völligen Bankrott. 14 Millionen arbeitende Menschen hatten zur einen Hälfte ungenügende, zur anderen überhaupt keine Arbeit, die Wirtschaft kam immer mehr zum Erliegen, der Handel erlosch, Schiffahrt und Verkehr schrumpften immer mehr zusammen, der Bauer verlor Haus und Hof, die Fremde am Leben begann zu schwinden, die furchtbare Zahl der Geburten aber ließ das Ende unseres Volkes fast mathematisch voraussehen und berechnen. Dies alles war das Erbe, das wir am 30. Januar 1933 verantwortungsvoll übergeben wurde.

In der ersten Proklamation an das deutsche Volk verkündete ich als Kanzler namens der damaligen Reichsregierung den Einsatz, die Nation als Voraussetzung jedes Emporkommens zu einigen, ihr Rechte nach bestem Wissen und Gewissen vor sich ab wieder wahrzunehmen, sowohl gegen die wahnwichtigen Verleumdungen im Innern als auch gegenüber den Erfressungen der Umwelt. Vor allem aber verband ich, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und den deutschen Bauer vor dem Vertrieben von Haus und Hof in Zukunft zu bewahren.

Ich sah damals das deutsche Volk, mir vier Jahre Zeit zu schenken, um das wieder gutzumachen, was in vierzehnjährigen Verfall vernichtet oder zerstört worden war. Ich habe nun, unterstützt durch meine Mitkämpfer, in ruhiger und rastloser Tätigkeit Jahr um Jahr an der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches im Innern und nach außen hin gearbeitet. Nach eige die von mir erbetene Frist verstrichen war, befand sich schon der letzte Erwerbslose wieder in Arbeit.

Der jüdische Angriff gegen den Grund und Boden des deutschen Bauernstandes war abgelehnt worden, die Erhaltung der Güte sichergestellt, das Gewerbe und die übrige Wirtschaft begannen wieder aufzublühen, die Reichs-, Landes- und Kommunalparlamente waren in Ordnung gebracht, es gelang, das Verkehrsnetz neu zu beleben, Straßen und Eisenbahnen wurden verbessert, neue Kanäle gebaut, der Reichsbahnplan begonnen. Mit der Gesundung des wirtschaftlichen Lebens ging Hand in Hand die Entwicklung des kulturellen, wissenschaftlichen, Theater, Musik, der Film, der Rundfunk, sie erlebten einen Aufschwung wie nie zuvor. Dabei fand über allem ein Gebot: Immer mehr das breite Volk teilnehmen zu lassen, nicht nur an den materiellen, sondern auch an den kulturellen Gütern und Schöpfungen der Nation. Dem entsprachen die Grundgedanken der neuen Erziehung. Ohne Rücksicht auf Herkunft, Stand oder Beruf der Eltern sollte jedem fähigen Kind unseres Volkes auf Kosten der Volkseinkünfte das Studium und damit der soziale Aufstieg ermöglicht werden.

Was an den Geleiten der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung seit dem Jahr 1933 in Deutschland erreicht wurde, ist so einmalig, daß besonders in den demokratischen Ländern dem nichts Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden kann. Nur das tatsächliche Gelingen hat durch seinen Duce in seiner inneren Aufbauarbeit vergleichbare Taten vollbracht. (Rechtliche Beifallsgutachten.)

Dies alles aber konnte nur gelingen durch eine Zusammenfassung aller Kräfte der Nation und ihre einheitliche Ausrichtung auf die als notwendig erkannten Ziele. So sind in wenigen Jahren zahllose Entscheidungen innerer Verhältnisse besiegelt worden. An Stelle des in Unwissenheit, Parteien und Klassen zerfallenen und des in Unklarheit verfallenen Weichens des deutschen Reiches durch den Kontrast der internationalen Kraft getrieben. In Stelle des allgemeinen Parteiensystems eine einzige Volksgemeinschaft

und die mit ihr verbundenen Völker zu Sklaven erniedrigte, militärisch wehrlos machte, politisch entrechtete und wirtschaftlich auf unabsehbare Zeiten vernichtete.

Alles das aber, was seit dem Jahre 1919 bis 1933 dem deutschen Volk an Unrecht, an Unterdrückungen, wirtschaftlicher Ausplünderung und politischer Diskriminierung zugefügt wurde, trat sein nationalsozialistisches, sondern das durch und durch demokratisch-marxistisches Deutschland. Jeder Versuch der demokratischen, zentralistischen und marxistischen Machthaber, die andere Welt durch einen Appell an die dort scheinbar vernünftige gleiche Gerechtigkeit zu beunruhigen oder gar zur Einnahme in die Vernunftlosigkeit dieser Diktatur der sinnlosen Gewalt zu bringen, schlugen fehl. Mit großer Beharrlichkeit verdrängte das internationale Zentrum, die Nation erst faktisch auszunutzen, um sie politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Der Wahnsinn der sogenannten Versäfler Friedensverträge führte aber nicht nur zur Zerstörung der deutschen Wirtschaft, sondern in der Folge zu einer nicht minder großen Vernichtung des wirtschaftlichen Lebens auch in den anderen Ländern einsehlichst dem in den sogenannten Siegerstaaten. Als das Jahr 1932 zur Neige ging, war die Welt im Zustand einer dauernden, sich ununterbrochen verschärfenden wirtschaftlichen Krise. Die Arbeitslosigkeit bedrückte nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die reichen Länder des Westens und in Amerika besonders die Vereinigten Staaten. Im Winter 1932 auf 1933 war im Reich die Zahl der Erwerbslosen auf sieben Millionen und die der Kurzarbeiter auf etwa die gleiche Zahl angestiegen. Das englische Mittelmeer, das über ein Viertel der Erdoberfläche beherrscht, besaß 2½ Millionen Erwerbslose. Die nordamerikanischen Union mit ihren gigantischen Reichtümern des Bodens und einer unbegrenzten Fruchtbarkeit zählte rund 13 Millionen.

Die Länderparlamente wurden abgelöst durch eine gemeinsame Vertretung des deutschen Volkes im Reichstag. Arbeitnehmer und Arbeitgeberverbände zusammengefaßt in der Deutschen Arbeitsfront, Presse, Film und Rundfunk hörten auf, Elemente der Zersetzung unseres Volkstums zu sein und wurden für diesen Dienst der nationalen Erhaltung gestrichelt. Ein gewaltiges Werk der Geschehnisse ist die Umwälzung für ein neues deutsches Reich, wie es in dieser Form in der Geschichte bisher noch nicht bestanden hat.

Aus der damit gewonnenen inneren Kraft unseres Volkes ergab sich erst die Möglichkeit der Lösung der äußeren Aufgaben. Ich habe in diesen langen Jahren der Welt immer wieder praktische Angebote für eine vernünftige Begrenzung der Rüstungen, für eine lokale Zusammenarbeit gemacht. Spätere Geschichtsforscher werden einst feststellen, daß aber noch niemals den friedlichen Vorfällen eines Mannes mit mehr Gabe begegnet wurde als den meinen. Die Interessen der kapitalistischen und bolschewistischen Weltanschauung begannen das neue Deutschland zu bedrohen. Die Interessen der jüdischen Aristokratie zu werden für die friedliche Lösung vorhandener Gegensätze, sozialer Probleme oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Besonders das internationale Zentrum feierte seine Hege gegen das neue Deutschland, das weber gewillt war, sich vor internationalen Bödeninteressen zu verbiegen, noch von bolschewistischen Bedrohungen einschüchtern zu lassen. Trotz dieser Feindschaft gelang es Jahr für Jahr, immer größere Fortschritte zu erzielen, auch auf dem Wege der friedlichen Revision des Verfallener Diktats und der Wiederherstellung der deutschen Lebensrechte. Erst nach Ablehnung aller meiner Vorschläge für eine gemeinsame Rüstungsbeschränkung habe ich den Ruf nach der neuen deutschen Wehrmacht befohlen und durchgeführt. (Wiederholte stürmische Zustimmung.)

Heute, am 10. Jahrestage nach der Machtübernahme, erkennen wir aber erst ganz, was aus Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 die Vorsehung durch den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg dem

Nationalsozialismus die Macht nicht übertragen haben würde. (Stürmischer Beifall.)

Wenn das Deutschland der Systemzeit wäre nicht geblieben, wie es war, sondern seine politische und wirtschaftliche Verelendung und militärische Hilflosigkeit hätten zwangsläufig zu einer immer größeren Ohnmacht der Umwelt gegenüber geführt. In diesem selben Zeitraum hat aber schon seit zehn Jahren vorher der Volkshewismus zum Heberfall auf Europa eine planmäßige Aufzucht von wahrhaft gigantischen Ausmaß betrieben. Was wäre aus dem deutschen Volk und aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte! (Stürmische Zustimmung.)

Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierenen Erklärungen angelegentlichster Staatsmänner die Welt gerechtfertigen vor dem Heberfall durch eine Macht, die wie es heute amerikanische Korrespondenten ruhig ausprechen, seit zwanzig Jahren nur ein Ziel hatte, so wie einst zur Zeit der Völkerverwanderung oder der Mongolenherrscher, Europa zu überfallen, seine Kultur zu vernichten, vor allem aber seine Menschen auszurotten, um Sklavenarbeiter für die sibirischen Ländern zu gewinnen? Welcher Staat hätte außer Deutschland dieser Gefahr entgegengetreten vermocht? Wenn sich seit dem Jahre 1941 der größte Teil Europas um Deutschland im Kampf gegen die Gefahren des Ostens schart, dann kann dies nur geschehen, weil dieses Deutschland im Jahre 1933 die politischen, moralischen und materiellen Voraussetzungen erhielt zur Führung eines Kampfes, der heute das Schicksal der Welt entscheidet.

So wie damals im Innern nur zwei Möglichkeiten bestanden: entweder der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und damit ein planmäßiger sozialer Neuaufbau des Reiches oder der bolschewistische Umsturz und damit die Zerstörung und Verfallung aller, so gibt es auch heute nur diese beiden Alternativen: entweder es siegen Deutschland, die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht von Osten her die unentsetzliche bolschewistische Welle über den Ästlichen Kontinent herein, genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in Asien selbst schon der Fall war. Nur wehrlosgebundene Menschen können dem jüdischen Gelehrten ernstlich glauben, daß irgend eine britische oder amerikanische papierenen Erklärung einer solchen Völkerverfallung Einhalt zu gebieten vermöchte. (Sehr starker Beifall.)

Als im Jahre 1939 Frankreich und England ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärten und damit den Zweiten Weltkrieg auslösten, haben sie unbewußt nur das eine Gute vollbracht, nämlich: Die größte Auseinandersetzung der Geschichte gerade im Augenblick der Erreichung der höchsten Kraft des Reiches anzuzünden, ein Kampf, der, wie wir es heute wissen, von den Machthabern des Kreml längst beschlossen worden war und der mit jedem Jahr nur noch schwerer hätte werden müssen.

Vor der Größe dieses gigantischen Ringens verbleiben alle anderen Vorgänge. Denn wenn der neue Aufbruch Innereuropas gegen Europa Erfolg haben würde, müßte die heutige Welt genau so zerbrechen,

Der Sieg wird nur durch heroischen Einsatz errungen

Der Appell des Reichsmarschalls an Wehrmacht und Volk

In seiner Rede, mit der Reichsmarschall Göring als ranghöchster deutscher Offizier sich am Jahrestag der Machtübernahme an die bei ihren Truppenteilen und in den Standorten zum Appell angetretenen Soldaten der deutschen Wehrmacht, aber ebenso auch an die schaffenden Männer und Frauen in der Heimat und an die Jugend wandte, gab er eine packende Schilderung von dem gewaltigen Wandel des Schicksals, den das deutsche Volk und das Deutsche Reich nach Jahren der Schmach und des Niedergangs durch die Kraft des Nationalsozialismus erlebte und der auf der Grundlage der neuen deutschen Volksgemeinschaft das einzigartige deutsche Volksheroismus erleben ließ. Nur der höchste Kampf, erklärte der Reichsmarschall, der mit leidenschaftlicher Begeisterung nimmt am Gesamtleben unseres Volkes, der aus der Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung schöpft. Daran gewinnt das deutsche Volksheroismus, die deutsche Wehrmacht, ihre letzte Kraft, die den Soldaten befaßt, alles, auch sein Leben, zu jeder Stunde für den Bestand seines Volkes einzusetzen.

Der Reichsmarschall lenkte die Blicke zurück auf die gigantische Aufbauarbeit, die der Führer in den vergangenen zehn Jahren geleistet hat und die zu leisten nur möglich gewesen sei, weil dem deutschen Volk ein Führer gesendet wurde, der der größte Deutsche der Geschichte ist. Er ging auf die außenpolitischen Kämpfe der zehn Jahre ein, die ein einziger Kampf der Weltanschauung und der Rassen, ein Kampf gegen den Volkshewismus war und der gegenwärtig seine Fortsetzung und Entscheidung in dem gewaltigen Völkerringen liegt. Er rief die einzigartigen Siege der deutschen Wehrmacht in Polen, Norwegen, Belgien, Frankreich, auf dem Balkan und im Meer und unter dem Meer in die Erinnerung zurück und ließ ein Bild von der Härte der beiden letzten Winterkriege im Kampf gegen den Volkshewismus vor den Augen des deutschen Volkes entstehen. Er machte sich damit zugleich zum Dolmetscher der Gestirne unerschütterlicher Dankbarkeit aller Deutschen, als er von den gewaltigen Schwierigkeiten und Leistungen der deutschen Wehr-

macht, von den heldenhaften Schlachten und den harten Kämpfen berichtete und von den ebenso gigantischen wie verzweifeltsten Anstrengungen, mit denen sich der Gegner angegriffen der Befehle von Hitler und Döberl erneut zur Wehr setzt. In dieser Erörterung, aber auch mit heiligem Stolz vermahnte man aus dem Munde des Reichsmarschalls die Entfaltung des gigantischen Kampfes der deutschen Soldaten in Stalingrad, der einmals als der größte heroische Kampf der deutschen Geschichte bezeichnet wurde. Was dort, rief Reichsmarschall Göring aus, jetzt unsere Grenadiere, Pioniere, Artilleristen und der sonst in der Stadt ist, vom General bis zum letzten Mann, letzten, kämpfend gegen eine gewaltige Übermacht um jeden Block, um jeden Stein, um jedes Loch, um jeden Graben, das gleicht dem Kampf der Nibelungen.

Europa beginnt jetzt zitternd blickend zu verstehen, was dieser Kampf bedeutet: daß diese Männer nicht allein Deutschland, sondern Europa und die Staaten, die heute in einem neutralen Wohlleben dahindämmern, endgültig vor der furchtbaren Gefahr retten.

Scharf prägnanter der Reichsmarschall in diesem Zusammenhang die Rolle Großbritanniens an, daß in diesem Kriege den gewaltigen Verrat am ganzen Schicksal des Abendlandes mit einbringenden Worten rief Hermann Göring in einem kammersprachlichen Appell die hungernden Soldaten der deutschen Wehrmacht auf, froh und freudig von dem Bewußtsein der Zweckmäßigkeit zu einem Volk und einer Wehrmacht erfüllt zu sein, die der große gewaltige Garant dafür ist, daß Deutschland und Europa bestehen können. An das ganze deutsche Volk richtete er einen mitreißenden Aufruf zum heroischen Einsatz der nicht nur die Mächtig des Soldaten, sondern des ganzen Volkes sei.

Mit dem Ergebnis unerschütterlicher Treue und Dankbarkeit zum Führer schloß Reichsmarschall Göring seine Rede, die in der Verkörperung seines unzerstörbaren Glaubens an den deutschen Sieg ausklang.

Wie einst die alte am Sturm der Finnen zerbrochen ist. Eine mehrtausendjährige menschliche Arbeit würde damit wieder vergeblich gewesen sein, an Stelle des blühendsten Kontinents der Erde käme das Chaos, statt seiner Kultur unvorstellbare Barbarei.

Was daher seit dem Jahre 1933 geleistet wurde, auf wirt-

Was wäre wohl aus

Mein: Der wunderbare Weg unserer Bewegung von den wenigen Männern der ersten Zeit bis zum Tag der Machtübernahme und seitdem bis heute ist nur denkbar und begreifbar als ein Ausbruch des Willens der Bewegung, den deutschen Volk und darüber hinaus ganz Europa die Möglichkeit zu geben, der größten Verdröhung aller Zeiten erfolgreich begegnen zu können. Es wird deshalb nur an uns liegen, den Sinn dieses Krieges zu begreifen, den uns aufregenden Kampf so entschlossen und so lange zu führen, bis dieser Kontinent als endgültig gerechtfertigt angesehen werden darf. (Großer, sich wiederholender Beifall.)

Was uns dabei in einzelnen an Schicksalschlägen treffen mag, ist nicht gegenüber dem, was als erleben würden, wenn sich die Verbündeten des Ostens über unsere Gebiete hinwegsetzten, weniger. Einmalige deutsche Väter in weite Fernen, um für das Judentum des Glaubens zu streiten, konnte unsere Soldaten in der Unendlichkeit des Ostens, um Europa vor der Vernichtung zu bewahren. Jedoch einzelne Menschenleben, das in diesem Kampf fällt, nur Generationen der Zukunft das Leben sichern. (Beifall.)

Ich habe, solange ich es irgendwo für möglich hielt, der äußeren Welt immer wieder die Hand zur Verfügung hingehalten. Im Juli 1940 nach der Ablehnung meines letzten Friedensangebots aber wurde es klar, daß jede Wiederholung nur als Schwäche auslegt werden würde, da die verantwortlichen Geister für diesen Krieg unter keinen Umständen den Frieden wünschen. Die Beschäftigung mit internationalen Kapitalismus und Volkswirtschaft ist dabei keineswegs eine widerwärtige Erscheinung, sondern eine natürliche Gegenwehr, an die strebende Kraft in beiden Völkern ist, das durch seinen nach fünf Jahrzehnten die Menschheit immer wieder aus neuer Verwirrung zu retten, sich, wirtschaftlich ausfindend, in die Welt zu verankern. Das ist eine natürliche Aufgabe der Väter und Söhne, nicht nur genau so wie im Altertum und nicht so lange bleiben, als nicht die Väter die Kraft finden, sich dieses Frankheitsbrenns zu entziehen. (Starker Beifall.)

In diesem gewaltigen Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorführung den Sieg verschafft. Es wird jeder einzelne und jedes Volk gezwungen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Waffengewalt die deutsche Nation zu bezwingen werden. (Stimmlose, lang anhaltende Beifall.)

Die hinter uns liegenden zehn Jahre sind deshalb nicht nur erfüllt von gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten friedlicher Arbeit, der kulturellen Fortschritte und der sozialen Verbesserung, sondern auch durch die in dieser Zeit erzielten militärischen Erfolge, die die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in diesem Krieg erlitten haben, steht bisher geschichtlich nichts Gleichwertiges zur Seite.

Angesichts der Erkenntnis, daß es in diesem Krieg nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Ueberlebende oder Vernichtete geben kann, wird daher der nationalsozialistische Staat den Kampf mit ihrem Fanatismus weiterführen, den die Bewegung vom ersten Augenblick an befaßt, als sie begann, die Macht in Deutschland zu erobern.

Ich habe es deshalb bereits am 30. Januar 1942 ausgesprochen, daß Siege jeder Schwächlinge zu erlangen vermag, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst an dem Starcken erprobt. Schon im vergangenen Winter jubelten in den Wäldern die jüdischen Führer über den in ihren Augen unermesslichen Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht. Es ist anders gekommen. (Große Beifallstundgebungen.)

Sie mögen in diesem Winter wieder das gleiche erhoffen. Sie werden aber erleben, daß die Kraft der nationalsozialistischen Idee stärker ist als ihre Schwäche. Sie wird dieses Volk in längerer Zeit noch mehr zusammenfassen, mit ihrem Glauben erfüllen, und dadurch seine Leistungen steigern. Sie wird jeden anhalten zur Erfüllung seiner Pflicht, und sie wird jeden vernichten, der es versucht, sich seinen Pflichten zu entziehen. Sie wird diesen Kampf so lange führen, bis als klares Ergebnis ein neuer 30. Januar kommt, nämlich: Der ungeborene Siegl (Beifall, und stärkere Beifallstimmung.)

Wenn ich am heutigen Tage zurückblickend die Ergebnisse der Leistungen des Friedens in den hinter uns liegenden zehn Jahren bedachte, dann ersticht mich das Gefühl tiefster Dankbarkeit all denen gegenüber, die als Mitkämpfer und Mitgefallener an dieser Arbeit zu reichen und entscheidenden Anteil haben. Nicht weniger aber auch mich in den Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen denken, die in den Fabriken und Kontoren, auf den Bauernhöfen, an all den

Hart bleiben, arbeiten und kämpfen bis zum Sieg

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels im Sportpalast

Die Rede des Reichsministers Dr. Goebbels zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme am 30. Januar 1943 im Berliner Sportpalast lautet:

„Seit der Machtübernahme am 30. Januar 1933 hat der Führer jedes Jahr persönlich, meistens vom Sportpalast aus, zum deutschen Volk gesprochen und ihm die Parole für das kommende Kampfsjahr gegeben. Der Führer hat mich beauftragt, Ihnen mitzuteilen, daß es kein herrlicherer Wunsch gegeben ist, auch heute zur Nation zu sprechen. Er bedauert ebenso wie wir, die uns allen zu einem inneren Bedürfnis gewordenen Tradition der Begehung dieses Gedenktages dieses Jahr unterbreiten zu müssen.“

Aber die hartnäckigen Widerstände der Kriegführung gestatten ihm augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrschlachten im Osten führt, zu verlassen. Er wendet sich deshalb statt in einer Rede in einer Proklamation an das deutsche Volk. Ich werde diese Proklamation im Auftrag des Führers im Verlauf meiner Ansprache zur Verlesung bringen.“

Der Reichsminister leitete dann die Verlesung der Proklamation durch einige Gedanken über die gegenwärtige Lage ein. Er erinnerte, daß er von der wichtigsten Stelle des Sportpalastes aus schon wiederholt in hundert Stunden unseres nationalen Lebens vor dem deutschen Volk das Wort ergriffen habe. Niemals habe dieser Saal eine Gefolgschaft gesehen, die entmutigt oder ohne Hoffnung gewesen wäre.

„Viele Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unseren Feinden empfangen; aber jedesmal noch haben wir Schlag auf Schlag beantwortet. Feindliche Mächte und Kräfte, die heute schon vollkommen aus unserer Gedächtnis aufschwanden sind, deren Namen und Bezeichnungen man sich kaum noch erinnern kann, sind in diesen 15 Jahren entgegengesunken. Die Zeit ist über sie hinweggezogen. Wir aber sind fertig geworden. Und so, wie das in der Vergangenheit war, so wird es auch in der Gegenwart und in aller Zukunft sein. Wir haben uns nie dazu hergeben, aufstauende Schwierigkeiten vor dem Volk zu verfeinern oder gar zu ver-

stärken, nur werden oder auch politischem Gebiet, tritt trotz aller Größe zurück gegenüber der Aufgabe, die uns heute gestellt ist. Wenn der Nationalsozialismus nicht geschaffen wäre, das was hinter ihm liegt, würde er schon eine der gewaltigsten Erscheinungen der Weltgeschichte sein, allein Europa wäre trotzdem verloren.“

Deutschland demorndon

Angewandten Einrichtungen unseres paantigen und vordanen Reiches ihren Geist und ihre Fähigkeiten zur Verfügung stellen. Seit dem 1. September 1939 führt dieser Staat aber in erster Linie unseren Soldaten, den Marschällen, Admiralen, Generalen und Offizieren, besonders aber den Hunderttausenden und Millionen unbekannter Unterführer und Soldaten.

Was unter Meer, unsere Marine und unsere Luftwaffe an solchen Ruhmeszeiten vollbracht haben, wird vom Lohrer des Unvergänglichen umkränzt in die Geschichte eingehen. Was der unbekante Grenadier erdulden muß, können Gegenwart und Zukunft wohl kaum ermessen. Ungelungen vom hohen Norden bis zur afrikanischen Wüste, vom Atlantischen Ozean bis in die Weiten des Ostens, von der Aegäis bis nach Stalingrad, erklingt ein Selbdenkleid, das Jahrtausende überdauern wird. (Diese Stelle der Führerproklamation wurde immer wieder durch stärkere Zustimmung unterbrochen.)

Daß diesen einmaligen und gerade in den letzten Tagen so schweren Taten die Heimat ebenbürtig bleibe, ist ein Gebot ihrer Ehre. Wenn sie bisher in Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchführung dieses Kampfes, dann muß die Heimatarbeit der Nation nun noch gesteigert werden. Der Selbdenkampfunserer Soldaten an der Wolga soll für jeden eine Mahnung sein, das Vorkämpfer zu sein für den Kampf um Deutschlands Freiheit und unseres Volkes Zukunft, und damit im weiteren Sinn für die Erhaltung unseres gesamten Kontinents.

Die Nationalsozialistische Partei aber hat die Pflicht, so wie ihre Verbündeten in allen Phasen unserer Wehrmacht in vorbildlicher Tapferkeit miteinander weiterzuehen, auch die Führer der Heimat zu sein. Es war der Wille unserer Feinde, friedliche Städte und Dörfer mit den Mitteln der grausamen Vernichtung zu bedrohen. Es ist aber schon heute erwiesen: daß sie nur Häuser oder Menschen vernichten, aber den Geist nicht brechen, sondern nur zu härteren Vermögen! Was bei Beginn dieses Krieges vielen deutschen Männern und Frauen noch unbekannt war, ist ihnen nunmehr klar geworden: Der Kampf, den uns die gleichen Feinde wie einst im Jahre 1914 aufgegeben haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

Der Allmächtige wird der gerechte Richter sein. Unsere Aufgabe aber ist es, unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir vor ihm, als dem Schöpfer aller Welten, nach dem von ihm gegebenen Gesetz des Kampfes um das Dasein zu bestehen vermögen, daß wir, ohne jemals zu verzagen, keine Leben schonen und keine Arbeit scheuen, um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten. Dann wird in diesem Kampf einst die große Stunde schlagen, in der unser Volk befreit sein wird vom äußeren Feind. Aus den Opfern der Toten und den Ruinen unserer Städte und Dörfer wird dann ein neues Leben erblühen, um den Staat weiter zu gestalten, an den wir glauben, für den wir kämpfen und arbeiten:

Den germanischen Staat der deutschen Nation, als ewige und gleiche Heimat aller Männer und Frauen unseres Volkes:

Das nationalsozialistische Großdeutsche Reich

(Stimmliche Zustimmung.)

In ihm aber wird dann für alle Zeiten jene Kraft vorhanden sein, die notwendig ist, um auch in der Zukunft die europäischen Völkernationen gegenüber den Gefahren des Ostens zu behüten. Das Großdeutsche Reich und die mit ihm verbündeten Nationen werden sich darüber hinaus aber auch noch jene Lebensräume gemeinsam sichern müssen, die für die Erhaltung der materiellen Existenz dieser Völker unerlässlich sind. (Diese Verlesung stimmte der Führerproklamation am Schluß noch einmal durch stärkere Beifall zu.)

Hauptquartier, den 30. Januar 1943.

gez.: Adolf Hitler.

zeugung dieses Reiches. Das internationale Substratum trägt sich. Die feindlichen Kräfte sind der Ausmaß nach nicht zu unterschätzen, die Nation fällt ansetzen oder u. a. Ich kann dagegen feststehende Tatsachen konstatieren:

Totale Bereitschaft des Volkes

Es herrscht in Deutschland nur der Zustand einer totalen Bereitschaft unseres Volkes zur Konzentration seiner Kräfte auf den Krieg und auf die Erregung des Sieges. In dieser festen und fanatischen Entschlossenheit ist sich das ganze deutsche Volk ein. Aus den Weiten und Tiefen unserer Nation dringt der Schrei nach totaler Kriegsanstrengung im weitesten Sinne des Wortes an unser Ohr. Wie wir vor dem 30. Januar 1933 alle Kräfte der Erringung der Macht widmeten und damit auch an die Macht kamen, so ist es heute unter harter Entschlossenheit, alle Kräfte der Nation der Erregung des Sieges zu weihen. Und wir sind fest davon überzeugt, daß wir ihn damit auch, schneller, als manche denken mögen, erlangen werden.

Wir wollen von nun an nicht mehr veräuern und alles nur Erben für uns, um den Sieg zu beschleunigen. Man wird die Ergebnisse unserer fanatischen Arbeit auf der Feindseite, schneller als man denkt, schon im weiteren Kriegsverlauf kennenlernen. In englischen Mächten war in diesen Tagen zu sehen, die deutsche Führung berief sich in ihrer gegenwärtigen Not und Befassung auf die Widerstandskraft des englischen Volkes nach der Katastrophe von Dünkirchen, um dem deutschen Volk Mut zuzuführen. Ich erkläre darauf in aller Form: Kein deutscher Staatsmann und keine deutsche Zeitung haben sich zu dieser Entwürdigung hergelassen.

Ich würde auch keinen Grund, warum das deutsche Volk sich ausgerechnet auf das englische Volk berufen müßte, um mit den riesigen Schwierigkeiten dieses zweiten Winterkrieges im Osten fertig zu werden.

Ein Volk, dessen Geschichte einen Friedlich den Großen verzeichnet, braucht nicht in der englischen Geschichte nach Vorbildern suchen zu gehen. Eine Nation, die von Adolf Hitler geführt wird, braucht nicht einen Zerkner wie Churchill zum Beispiel zu nehmen.

Und was den Kampf gegen den Bolschewismus anlangt: Sie haben gegen diese terroristische, jüdische Welt-erobersidee im Zentrum unseres Reiches 14 Jahre lang und in den denkbar ungünstigsten Umständen gekämpft. In diesen 14 Jahren wogte der Kampf ewig hin und her, und manchmal über er verzweifelt für uns zu stehen.

Wohin am Ende kam der große Sieg

Genau so ist es heute in unserem Kampf gegen den bolschewischen Bolschewismus auf internationaler Ebene. Kein Mensch denkt daran, die Schwere dieses Bekämpfens zu bagatelisieren. Es ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, worum es dabei geht.

Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine An- schauung, sondern gegen die elementare Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens. Wenn der Feind sich auf militärische Erfolge in diesem Winter beruft, so können wir darauf nur zur Antwort geben, daß gerade die uns aus der letzten Wehrmachtigkeit und Bequemlichkeit aufgerichtet haben. Jetzt geht das deutsche Volk in seiner umfassenden Selbstheit in Stellung. Es will von dieser Stunde ab nicht noch fä m p f e n und arbeiten für den Sieg. In London höf man, daß wir keine Reserven mehr zur Verfügung hätten. Man wird diese Reserven eher, als man denkt und wünscht, kennenlernen.

Auch im vergangenen Jahre hat die Feindseite ihre Hoffnungen auf eine militärische Niederlage der Wägenmächt im Winter gesetzt. Auch da haben wir Mühseligkeit erster Art erlitten. Aber kaum kam der Frühling und nach der Sommer, hat die deutsche Wehrmacht unsere Einheiten wieder weite gemacht und den Feind erneut weiter in den Osten hineingetrieben. Genau wie im vorigen Winter ist die ganze deutsche Nation entschlossen, auch alle Schwierigkeiten, die dieser Winterkrieg mit sich bringt, beschleunigt wieder zu überwinden.

Gigantisches Ringen um Europa

Wie im Kampf um die innere Macht führt auch in diesem gigantischen Ringen das V d e n t u m von zwei Seiten gegen uns an. Der Bolschewismus ist ein jüdisches Massenheer vor, und die Plutokratie läßt ein Zrommelfeuer von Rügen und verurteilender Propaganda auf uns niederprasseln.

Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt. Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas, ja des ganzen zivilisierten Abendlandes.

In diesem Zeichen steht der 30. Januar 1943, der 10. Jahrestag der nationalsozialistischen Machtübernahme. Vor zwanzig Jahren, am 9. November 1923, ertit die Partei ihre juristische Katastrophe. Der Führer heute noch von ihren Folgen? Sie hat sie durch den glänzenden Sieg unserer inneren Geschichte über die jüdische Welt in diesen Jahren des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf die Feindseite gebracht. Es ist geradezu ein Symbolischer Bedeutung, daß der junge nationalsozialistische Staat am 10. Jahrestag seines inneren Sieges der gegenwärtigen schweren Bedrohung unterworfen wird.

Es ist klar, warum unsere Feinde von allen Seiten die verzweifelt gegen das neue Reich anrennen. Sie wollen in Deutschland keinen Volksstaat und keinen Bolschewismus, das ist der einzige Grund, warum Plutokratie und Bolschewismus uns zu diesem Krieg gezwungen haben. Die demokratische Republik, die aus dem Friedensvertrag von Versailles hervorging, wurde von den ewigen Feinden des Reiches nicht angegriffen, weil sie nur von ihren Sätzen geführt wurde. Sie war schwach und erlos. Wir waren ein Setzen geworden, ohne innere Widerstandskraft, weil wir den Ausplünderungsberichten unserer Feinde preisgegeben.

Der Nationalsozialismus hat hier Wandel geschaffen. Was er innerpolitisch begründete, muß er nun heute außenpolitisch und militärisch verteidigen. In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um eine Staatsform, sondern um unser nationales Leben und um die Welt der Nationen. Die deutsche Nation ist ein Volk und ein Volk, das die deutsche Nation als Ganzes zum totalen Krieg. Fünfzigtausend Jahre hat die Sowjetunion geführt, um dieses Ringen militärisch vorzubereiten. Der Bolschewismus machte aus Menschen Roboter des Krieges. Wenn wir 1936 die Parole ausgaben: „Eist Kanonen, dann Butter!“, dann hat der Bolschewismus sie seit 25 Jahren überfegert durch die Parole: „Soziales Gleich, Hunger und Massennot, aber sitzend darauf nur Waffen, Kanonen und Mithing!“ Gegen diese abnorme militärische Drohung müssen wir uns mit unserer ganzen nationalen Kraft zur Wehr setzen, wenn wir nicht unsere Freiheit und unser nationales Leben verlieren wollen. Wähen in den Massenmärkten Stalins hat das deutsche Volk einen neuen Kampf gegen unsere Truppen tief im Feindland. Ein ganzer Erdteil liegt drohend vor uns. Wir haben ihn in den triumphalen Siegen zweier Sommer zu einem bedeutenden Teil in unsere Hand gebracht. Wie im vergangenen Winter im Osten,

Fanal zum totalen Krieg

Ich brauche kein Wort zu verlieren über unsere fanatische Entschlossenheit, nunmehr alle Kräfte des deutschen Volkes zum vollen Auszubehalten und anzusetzen. Die gesamte zweite Wintererregung im Osten ist für die deutsche Nation das Fanal zum totalen Krieg. Fünfzigtausend Jahre hat die Sowjetunion geführt, um dieses Ringen militärisch vorzubereiten. Der Bolschewismus machte aus Menschen Roboter des Krieges. Wenn wir 1936 die Parole ausgaben: „Eist Kanonen, dann Butter!“, dann hat der Bolschewismus sie seit 25 Jahren überfegert durch die Parole: „Soziales Gleich, Hunger und Massennot, aber sitzend darauf nur Waffen, Kanonen und Mithing!“ Gegen diese abnorme militärische Drohung müssen wir uns mit unserer ganzen nationalen Kraft zur Wehr setzen, wenn wir nicht unsere Freiheit und unser nationales Leben verlieren wollen. Wähen in den Massenmärkten Stalins hat das deutsche Volk einen neuen Kampf gegen unsere Truppen tief im Feindland. Ein ganzer Erdteil liegt drohend vor uns. Wir haben ihn in den triumphalen Siegen zweier Sommer zu einem bedeutenden Teil in unsere Hand gebracht. Wie im vergangenen Winter im Osten,

so müssen wir das Grobste in diesen zweiten Kriegsjahr in den Osten einfließen und unter übermenschlichen Prüfungen verbleiben.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie verdienen die bessere Sache mit dem tieferen Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Überlegenheit in überzeugender Weise unter Beweis gestellt. In diesem Winter stehen sie in einem neuen Abwehrrampf von unvorstellbarer Härte. Die übermenschlichen Belastungen und Gefahren, denen sie ausgesetzt sind, haben die Seimant zu letzten Entschlüssen reif werden lassen. Es gibt niemanden zu Hause, der nicht von dem fanatischen Willen befeuert wäre, durch seine Arbeit und durch seinen Siegesglauben dieser kämpfenden Heidenfront würdig zu sein.

Die deutsche Führung hat die Härte und Schwere dieses Kampfes in aller Offenheit vor dem Volke und vor der Welt dargestellt. Die Heimat antwortet darauf mit dem festen Willen zu den höchsten Rassen ein für jeber zu Hause fragt sich nur noch, was es zu tun hat, um unseren Soldaten

Volksaufstand der nationalen Kraftanstrengung

Wenn wir bisher bloß auf den Bolschewistenkrieg redden, so sind wir jetzt entschlossen, ihn in der Zeit zu führen, die der totale Kriegescharakter heißt. Wir haben alle notwendigen bürgerlichen Bewusstseinsformen. Eine schnelle Einsatzbereitschaft dazu erfüllt unser ganzes Volk. Es wird nicht gebildet werden, daß auch nur einer den Versuch zu Ortlichebene macht. Wir antworten den frechen und überheblichen Gesandten des Bolschewismus und der Völkerverträge mit einem Volksaufstand der nationalen Kraftanstrengung. Das internationale Substrat, das wie so oft schon wieder einmal glaubt, über uns triumphieren zu können, hat seine Rechnung ohne uns gemacht. Die Propaganda unserer angeführten Gegner imponiert uns nicht. Was sollte uns auch veranlassen, auch nur mit dem leibhaftigen Gedanken an Nachgiebigkeit zu denken, angesichts der Tatsache, daß die glänzenden Siege unserer Soldaten uns und unseren Wehrpartnern fast den ganzen europäischen Erdteil zu Füßen gelegt haben! Wir sind entschlossen, diese Siege auszunutzen.

Es wird schnell und entschlossen gehandelt

Partei und Staat werden in der Vorbereitung des totalen Krieges beispielhaft vorgehen. Es sind Maßnahmen getroffen worden und werden deren in den nächsten Tagen noch getroffen werden, die den totalen Kriegescharakter organisieren und praktisch durchzuführen sollen. Die Lage gebietet, daß wir schnell und entschlossen handeln. Die Partei wird, wie stets in großen nationalen Schicksalsstunden, der Motor dieser grandiosen Umstellung des Lebens und der Arbeit unserer Heimat sein.

Die Führung erwartet dem ganzen Volke, daß nicht nur Befehle und Gesetze durchgeführt werden. Jeder stellt sich darüber hinaus für jede kriegsnotwendige Mitarbeit zur Verfügung, weil er weiß, daß er vom Führer dazu aufgerufen ist. Die Kriegesetze sind selbstverständlich für alle bindend. Ausnahmen können nicht gemacht werden. Ob hochgeehrt oder niedrig, ob arm oder reich, im Lebenskampf des deutschen Volkes ist keiner zu schade, seine ganze Kraft und alles, was ihm gehört, zum Einsatz zu bringen. Gegen Saboteure unserer Kriegsführung sind wir bisher mit härtesten Strafen vorgegangen und werden das auch in Zukunft tun. Aber wir verdienen kaum eine öffentliche Brandmarke, da sie zehnmäßig überhaupt nicht ins Gewicht fallen. Wir brauchen nur an den Substratismus, den Fanatismus und die Unfähigkeit des deutschen Volkes zu appellieren, und wir besitzen eine Gefolgschaft, die die ganze Nation umfaßt. Wenn wir also am 30. Januar vor die deutsche Nation treten, um um 10. Uhr des Abends unsere Revolutionäre Entschlossenheit, diesen Kampf mit allen gebotenen Mitteln bis zum siegreichen Ende fortzusetzen, zu bekunden, so soll die Welt wissen, daß hinter unseren Worten schon die Taten stehen.

Ungeheures haben unsere Soldaten geleistet

Wir befinden uns mitten in der drassigsten Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Ungeheures haben unsere Soldaten geleistet, Ungeheures bleibt ihnen immer noch zu tun übrig. Unter den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten Kriegsjahrs im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, tapfer und wehrlos durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch. Die Selbsttötung ihrer Kameraden und Materialverluste entgegen, die unerschütterlich stehen. Wir müssen uns in diesen Kampf begeben, wenn das deutsche Volk nicht sein Leben verlieren will. Wiederum ist dieses Meeresjahren vielen Schwankungen und Zufälligkeiten ausgesetzt.

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden aufgezwungen worden. Sie wollen uns nieder schlagen, um uns wieder auf die Stufe eines Sklavenvolkes herabzubringen. Dagegen gibt es nur ein Mittel: eiferner Verteidigungswillen. Der Kampf nun und wird durchgehalten werden. Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unerschütterlich, der große Sieg. Auch dieser Winter wird zu Ende gehen. Der Führer leitet die gigantische Abwehrschlacht im Osten. Wenn sie auch unter denkbar schwierigen Umständen vor sich geht, so sehen wir doch immer festes und gläubiges Vertrauen in seine Führung und in die geschichtliche Bewährte Tapferkeit unserer Soldaten.

Der Führer wendet sich an diesen geschichtlichen Erinnerungstag in einer Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die Nation. Es ist für mich in dieser bedeutungsvollen Stunde eine hohe Ehre, vor dem ganzen deutschen Volke die Proklamation des Führers zur Verlesung bringen zu dürfen.

Nach Verlesung der Führerproklamation führte Dr. Goebbels weiter aus: Soweit die Proklamation des Führers. Sie enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen und die Befehle, auf die das deutsche Volk mit Ungeheures gewartet hat. Hier finden wir die Parolen des Kampfes und einer tiefen Entschlossenheit, die unsere Herzen erheben und unsere Gemüter härten und aufstacheln. Die deutsche Nation weiß nun, was sie zu tun hat. Ein kriegsführendes und kriegsbereites Volk geht jetzt wieder an die Stätten seines Kampfes und seiner Arbeit zurück.

Wir glauben an den Sieg

Gläubiger denn je wollen wir uns dabei vor allem in diesen schicksalhaften Stunden dem Führer verpflichtet fühlen. Nützlich fragte ein englischer Journalist, woher wir Nationalsozialisten immer wieder die Kraft nehmen, so fest und unerschütterlich in allen Schwierigkeiten die Siegeshoffnung an die Sicherheit des Sieges zu setzen. Ich will dem Fragesteller unsere nationalsozialistische Antwort geben:

Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg, weil wir unter Volk kennen und wir erkennen. Wir glauben an den Sieg, weil wir in überlegender Kraft, die dieses Volk bei richtiger politischer Führung jede Gefahr und jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den Sieg, weil wir die unerschütterlichen materiellen und seelischen Hilfsmittel und Ressourcen dieses Volkes kennen, die wir selbst erweckt, angebahnt und organisiert haben. Wir glauben an den Sieg, weil uns unsere Feinde nicht unbekannt sind, weil wir genau wissen, was an ihren Drohungen und Prahlereien Schein und was Wirklichkeit ist. Wir glauben an den Sieg, weil wir uns schon einmal mit diesen Feinden auseinandergesetzt haben.

zu weiten, was wenig zu demagen und den Sieg zu erkämpfen. In ungeschätzten Briefen aus allen Schichten unseres Volkes bringt der Führer nach der totalen Kriegserklärung an unser Volk Millionen noch unerschütterlicher oder nicht ganz ausgeprägter Generationen herbei, um sich in den tiefsten Kriegesjahren unseres zweiten Lebens einzufügen. Sie mobilisieren, ist das Gebot der Stunde.

Kämpfende und arbeitende Gemeinschaft

Wenn der Feind glaubte, uns durch eine Schlage entmutigen zu können, so irrte er sehr. Diese Schlage waren und sind für uns nur ein Alarmfignal zum totalen Krieg, zu dem wir nunmehr fest entschlossen sind.

Es wird in Deutschland nicht mehr erachtet werden von der verlorengegangenen Bequemlichkeit, die wir uns wenigstens in letzten Meilen aus dem Feinden erhalten wollten. Unser Volk opfert sie freudigen Herzens, um die bisher darauf verwandte Kraft in Panzer, Waffen, Munition und nationalen Widerstand umzusetzen. Wir sind mehr noch als bisher eine kämpfende und arbeitende Gemeinschaft, die sich mit fanatischer Entschlossenheit für den Krieg und seine Erfordernisse einsetzt und mit Schnelligkeit auf die Stunde wartet, an die Führer seinen Truppen wieder den Befehl zum Angriff geben kann.

Wir sind entschlossen, hart zu bleiben und verbissen zu arbeiten und zu kämpfen, bis der Sieg in unseren Händen ist.

Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben. Er hat uns Nationalsozialisten von 1919 bis zu dieser Stunde geführt. Die stolze Reite unserer geschichtlichen Erfolge von 1919 bis zu dieser Stunde ist ein einziger überzeugender Beweis für die tiefe Verwurzelung unserer unerschütterlichen Glaubens für die totale Entschlossenheit des deutschen Volkes und seiner Verbündeten über die Tyrannei der internationalen Völkerverträge und die frechen Bedrohungen durch den jüdischen Bolschewismus.

Die D.M.-Berichte vom Sonnabend und Sonntag

D.N.B. Aus dem Führerhauptquartier, 31. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die beiden hier ungeschlagenen Divisionen der Ostfront beinahe alle ihre Kräfte in entschlossener Abwehr. Frisch herangehohene Reserven geflossen in die Kämpfe ein und festigten die Lage.

In Stalingrad schob sich der Feind zunächst von allen Seiten näher an die Umwehrungen heran und griff dann konzentrisch an. Die unter persönlicher Führung des Generalfeldmarschalls Paulus heldhaft kämpfende städtische Kampfgruppe wurde auf engstem Raum zusammengepresst und leistet den letzten Widerstand im G.M.H.-Gebäude. Im Nordteil der Stadt wehrten die Verteidiger unter Führung des XI. Armeekorps die Angriffe des Feindes gegen die Westfront des Traktorenwerkes ab.

Im Raum zwischen Kaukasus und dem unteren Don führten deutsche Panzerverbände wiederum Gegenangriffe und verdrängten die Moskauer oder abgegriffene Kräfte des Feindes. Eine Panzerdivision brachte hierbei über 1000 Gefangene ein. Am Donz wurden wiederum feindliche Angriffe und Umfassungsvorstöße unter hohen Verlusten zusammen. Westlich von Woroneß wurde dem Feind eine heftig unentschiedene Schlacht im Gegenangriff entziffen. Die Schlacht dauert mit zunehmender Heftigkeit an. Die Luftwaffe führte starke Schläge gegen nachrückende Kolonnen, Fahrzeugansammlungen und ruhende Truppen. Am Ladogasee wurden auch gestern Massenangriffe, die der Feind mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung führte, unter hohen Verlusten für den Angreifer abgewiesen oder schon in der Vorbereitung zerlegt.

Der Feind griff mit Unterstützung starker Artillerie- und Panzerverbände die Stellung unserer Kräfte in West-Prichodskanien an. Er wurde unter schweren Verlusten an Menschen, Fahrzeugen und Waffen abgewiesen. In Suweffi sicherten feindliche Gegenangriffe gegen unsere in den letzten Tagen neu gewonnenen Stellungen. Deutsche Jäger schossen in Luftkämpfen acht feindliche Flugzeuge ab.

Während des Tages führte eine geringe Zahl deutscher Bomber Störflüge mit vereinzelt wirkungsvollen Bombenwürfen über Norddeutschland bis zur Reichsgrenzlinie durch. Hierbei verlor der Feind fünf Flugzeuge. Zwei weitere wurden auf hoher See abgegriffen. In der Nacht griffen feindliche Kampftruppen Westdeutschland und in Norddeutschland an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Nachzügler und Flakartillerie der Luftwaffe schossen fünf Bomber ab. Einzelne deutsche Kampfflugzeuge bombardierten am Tage eine Hafenstadt der britischen Kanarische.

Deutsche Unterseeboote vertrieben im Nordatlantik, im Mittelmeer und im Nordindischen Ozean neun feindliche Handelschiffe mit zusammen 45 000 BRT.

Bereitende Störungsversuche

Am 30. Januar verübte die britische Luftwaffe mit vereinzelt wirkungsvollen Flügen die in Berlin stattfindenden Kundgebungen zu stören. Sie warfen am Stadtrand einige Sprengbomben, die keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Verursachte Verluste traten nicht ein. Einmal der Flugzeuge wurde abgegriffen.

D.N.B. Aus dem Führerhauptquartier, 30. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die erste Abwehrschlacht im Süden der Ostfront hat an einzelnen Stellen mit unverminderter Heftigkeit an, während an anderen inzwischen schlagkräftigen Frontabschnitten der Druck des Feindes nachläßt. In Stalingrad ist die Lage unverändert. Der Mut der Verteidiger ist ungebrochen. Zwischen Kaukasus und dem unteren Don verließen die Bewegungen unserer Truppen ohne Störung durch den Feind. Wiederholte feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen östlich des mittleren Donz wurden nach ergebnislosen Kämpfen unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Ein Gegenangriff zerlegte eine sowjetische Schützenbrigade. Im Raum zwischen Woroneß und dem feindlichen Bewegungsschwerpunkt weiter. Einzelne Verbände der Luftwaffe griffen in die Erklärungszeit, Einzelflugzeuge Ladogasee nahmen vorzeitig neue mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe auf breiter Front wieder auf. In schweren Kämpfen, zum Teil Mann gegen Mann, wurden alle Angriffe blutig abgewiesen und allein gestern 42 Panzer abgegriffen. In den Kämpfen am mittleren Don gezeichnete sich Truppen des deutschen XXIV. Panzerkorps und das italienische XIII. Korps aus. Dabei waren landeseigene Freiwilligenverbände erfolgreich beteiligt.

In Nordafrika schlugen die Maßnahmen der deutschen italienischen Panzerarmee starke feindliche Panzerangriffe zurück. Aus Suweffi sind nur Kampfmittel der deutschen Wehrmacht zu werden. Die Luftwaffe bombardierte ebenfalls den Hafen Agadir, wobei ein Handelschiff in Brand geriet. Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff am gestrigen Abend in den Gewässern von Bône einen feindlichen U-Boot an und versenkte drei Transportschiffe mit zusammen 14 000 BRT, sowie zwei Zerstörer. Ein weiterer Zerstörer und ein Handelschiff mittlerer Größe wurden schwer beschädigt. Bei einem Angriff auf den Flugplatz Bône wurden sieben mehrmotorige feindliche Flugzeuge am Boden zerstört, in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe und Bordflak der Kriegsmarine im Mittelmeerraum zwölf britische und amerikanische Flugzeuge abgegriffen.

Der Führer der sichere Garant des Endsieges

Wenn wir heute auf den Führer schauen, so sehen wir gerade in ihm die sichere Garantie dieses kommenden Endsieges. Was bedeutet dieser geschichtliche Erfolg gegenüber der hoffnungslosen Gläubigkeit vom Schicksal eines Churchill oder Roosevelt oder Stalin. Wir wissen ganz genau, daß die westliche Welt die Auseinandersetzung dieses Krieges zwischen dem nationalsozialistischen Reich und der bolschewistischen Sowjetunion fallen wird.

Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen! In diesem Tage schauen wir uns mit dem ganzen deutschen Volke in gläubigen Vertrauen um unseren Führer. Vor allem seine alte Kampftruppe entbietet ihm heute aus bewegtem Herzen die tiefsten Gefühle ihrer Verehrung, ihres höchsten Vertrauens, aber auch ihrer tiefsten, unerschütterlichen Dankbarkeit. Er hat uns durch die Führertätigkeit für die kommenden Jahre hindurch gesichert. Er hat das Reich aus dem Nichts heraus wieder zur Großmacht emporgehoben. Es würde zerfallen an Boden liegen, wenn er nicht gekommen wäre und uns zur Befestigung aufgerufen hätte. Weil er uns auch heute voranschreitet, darum sehen wir den Weg zum Siege offen.

So wollen wir denn zum zehnten Jahrestag unserer Revolution in dieser dramatischen Stunde unseres Gigantenkampfes gegen unsere alten Feinde beim Gedächtnis an unsere innere Erhebung nur die eine Bitte an den Allmächtigen richten, uns den Führer gesund und voll von Kraft und Entschlossenheit freizubehalten. Wir wissen, daß wir dann alle Gefahren überwinden und am Ende Sieg und Frieden erringen werden.

So rufe ich dem dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am zehnten Jahrestag der inneren Erhebung durch unsere Revolution für den schwersten Kampf um unsere äußere Freiheit unsere alte Parole als Bestätigung unserer zu allem entschlossenen Bereitschaft zu: Führer befehle, wir folgen!

Wir erheben uns von unseren Plätzen. Mit uns erhebt sich das ganze deutsche Volk in Ehrfurcht vor seinem Heiltem und grüßt den Führer in diesem Augenblick fanatischen Kampfeswillens mit unserer alten Gruß:

Wolff Hitler — Siegheil!

Der Feind bombardierte am Tage und in den Abendstunden ohne militärischen Erfolg zwei Hafenanlagen an der kanarischen Atlantikküste. Die Opfer unter der Bevölkerung sind groß. Acht der angreifenden Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Zwei Zerstörer und ein U-Boot versenkt

Erfolge der italienischen Kriegsmarine im Mittelmeer — Zwei weitere Schiffe aus Gelaizig versenkt, zwei Dampfer torpediert

D.N.B. Rom, 31. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Starke feindliche, von Panzern und heftigen Artillerieunterstützung verbundene feindliche Stellungen in westlichen Tripolitani an wurden aber zurückgeschlagen und erlitten starke Verluste an Mannschaften, Fahrzeugen, Geschützen und Kraftwagen. An der tunesischen Front entwickelten sich die Unternehmungen der Stütztruppen der Masse günstig. Feindliche Gegenangriffe auf die besetzten Stellungen wurden abgewiesen. Die deutschen Jäger schossen acht englische Flugzeuge ab. Eines davon gehörte einem Verband an, der einen Verwundetentransport mit MG-Gewehr belegte hatte.

Unser Bomber griffen Na Aletta und den Hafen von Bone an, was heftige Brand verursachte. Ein Flugzeug vom Meer-Stritt-Brigade wurde von unseren Jägern in der Nähe der tunesischen Küste abgegriffen. Gestern überlegten vier weitere U-Boote den Hafen von Bône. Die Besatzung erbeutete die Stadt Messina. Es wurden Spreng- und Brandbomben geworfen, die beträchtliche Schäden verursachten. Die Zahl der Opfer der Luftangriffe des Tages liegt auf 51 Tote und 105 Verletzte. Unsere Jagdflugzeuge, die den Verband angriffen, schossen zwei der angreifenden Flugzeuge ab. Im Luftkampf verloren wir eine Maschine, 200 deren Flugzeugführer mit dem Fallschirm abdrang und unverletzt landete.

Im Mittelmeer versenkte ein Torpedoboot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Philippo Ferrarri-Argagnini ein feindliches U-Boot. Zu der Nacht vom 30. Januar griff ein längs der algerischen Küste unter dem Befehl von Kapitänleutnant Vittorio Bertelli Capagnano operierendes U-Boot einen großen feindlichen, fast gesunkenen U-Boot an, der in westlicher Richtung fuhr. Das U-Boot torpedierte zwei große feindliche Zerstörer, die beide sanken, und trat eine dritte nicht näher bestimmte Einheit. Nach kaum sechs Minuten griff das U-Boot den Verband erneut an und versenkte eine vierte große Einheit. Die Ergebnisse wurden von unserem U-Boot festgestellt, das sich unbeschädigt in Sicherheit bringen konnte. Ein weiteres U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Alberto Longhi griff einen gesunkenen U-Boot vor Bougie an und erzielte auf mindestens zwei nicht näher bestimmten Einheiten Torpedotreffer. Es konnte wegen der feindlichen Gegenwehr noch nicht festgestellt werden, ob die Einheiten gesunken sind.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am Oberst Albert Brenzel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, geboren am 8. 12. 93 als Sohn eines Gerichtsbeamten in Cornetfeld (Gau Bayreuth); Oberst Eilhart-Horlmar Freiherr von Beauville-Marcougnay, Kommandeur eines motorisierten Grenadier-Regiments, geboren am 31. 12. 1900 als Sohn des Hauptmanns Carl Freiherr v. W.-W. in Berlin-Charlottenburg; Major Wilhelm Braun, Infanteriekommandeur in einem Grenadier-Regiment, geboren am 6. 2. 1902 als Sohn eines Landwirts in Josenweller (Kreis Ravensburg, Gau Württemberg-Hohenzollern); Ritterkreuzträger Gerhard Thiele, Abteilungsleiter in einem Panzer-Regiment, geboren am 9. 2. 1907 als Sohn eines Kaufmanns in Hannover (Kreis Goldberg, Gau Niederschlesien); Leutnant d. R. Heinz Wagner, Zugführer in einem Kraftschiffbataillon, geboren am 20. 11. 1919 als Sohn eines Fabrikanten in Döhl (Kreis Altmünster, Gau Westfalen-Süd); Leutnant d. R. Heinz Schacht, Zugführer in einer Panzer-Jäger-Abteilung, geboren am 19. 11. 1917 als Sohn eines Landwirts in Uppahl (Gau Mecklenburg).

Die feindliche Abordnung beim Führer

D.N.B. Führerhauptquartier, 31. Januar. Der Führer empfing am Sonntagabend die aus Amiens des zehnten Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme in Deutschland wehende Delegation der feindlichen Partei unter Führung des Nationalrats Carabini. In dem Empfang nahmen der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, der Leiter der Parteizentrale, Reichsleiter Dornmann, und der königliche italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, teil.

Am Vormittag des gleichen Tages hatte die feindliche Delegation Reichsaußenminister von Ribbentrop einen Besuch abgelegt.

Wer leben will,
muß kämpfen und arbeiten!

Ehrendienster Wiffenschaftler

Der Dank des Führers für an der Lösung von Kriegsaufgaben hervorragende beteiligte Männer

Der Führer hat aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme eine Anzahl um die Lösung von Kriegsaufgaben besonders verdienstvoller Männer der Wiffenschaft den Titel Professor verliehen. Es sind dies: Der Generalarzt a. D. Dr. med. Richard Samann in Berlin-Dahlem, der Generalarzt Dr. med. Hans Müller in Berlin-Wilmersdorf, der Leiter der Anstaltsabteilung der Reichsärztekammer in Berlin, Dr. med. Hellmut Sautob, der Ministerialrat Dr. med. Eugen Stähle in Stuttgart, der Oberarzt der Chirurgischen Abteilung des St. Hedwig-Krankenhauses in Berlin, Dr. med. Johannes Petermann, der Oberarzt der Chirurgischen Klinik der höchsten Krankenkasse in Dortmund, Dr. med. Ernst Witzel, der Leitende Arzt der Klinik für Naturheilkunde am Gerhart-Wagner-Krankenhaus zu Dresden, Dr. med. habil. Alfred Trautwein, der Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe Dr. med. Hans Stadler in Gießen, Dr. med. Hans Müller, der Leiter des Pharmakologischen Laboratoriums der Schering AG, Berlin, Dr. phil. Max Dohrn, der Direktor der Krupp-Werke, Dr.-Ing. Erich Müller in Essen, der Leitende Regierungsdirektor Dr.-Ing. Friedrich Brandes in Kiel, der Wehrwirtschaftsführer Dipl.-Ing. Kurt Zant in Bremen, der Privatdozent Dr. phil. Hans Hermann Kribbner in

Berlin-Gatlich, der Oberregierungsrat vom Reichsfinanzrat beim Oberpräsidenten Berlin, Dr. jur. Berthold Wilmann, der Oberassistent am Geologischen-Palaeontologischen Institut der Universität Berlin, Dr. rer. nat. Wilhelm Dietrich.

Berlin-Gatlich, der Oberregierungsrat vom Reichsfinanzrat beim Oberpräsidenten Berlin, Dr. jur. Berthold Wilmann, der Oberassistent am Geologischen-Palaeontologischen Institut der Universität Berlin, Dr. rer. nat. Wilhelm Dietrich.

Der Hundstunke am Dienstag

Reichsprogamm: 16.30-18.00 Uhr: Mittelmäßige Kammermusik. 17.00-17.30 Uhr: Duernmuffel und Besondere Tänze. 17.35 bis 18.30 Uhr: Brandenburgische Volksmusik. 18.30-19.00 Uhr: Der Gellspiegel. 19.20 Uhr: Frontberichte und politische Sendung. 20.15-21.00 Uhr: Jugendmusikstunden. 21.00-22.00 Uhr: Kluskele (jüdischer Schallplatten). Deutscher Rundfunk: 17.15-18.30 Uhr: Spätschau, Westfalen. 20.15-21.00 Uhr: Bekannte Unterhaltungssendungen. 21.00 bis 22.00 Uhr: Eine Stunde für dich.

Der Wunsch der Ulla Ude

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp
Roman von A. v. Sazenhofen
26
„Nein... nein...“ wehrt sie. „Ich habe Vater das Versprechen gegeben, daß ich noch warte.“
„So... halt du... Göttest du mich vorher fragen können, ob ich dir warten will. Ich habe schon lange genug gewartet, Mike!“
„Ich bin ein... Ubel! Die Ude's sind wilde und heiße Geister. So hat man mir's erzählt... so hütre ich's in mir. Das warten paßt mir nicht mehr. Und was sollen wir denn warten? Weiter warten können wir auch, wenn wir bekommen sind. Du hast keine Ahnung, was ich durchmachel! Niemand weiß, wie ich kämpfel! Einmal unterlege ich... dann ist es schlimmer für dich und mich.“
„Da wirft sie sich weinend an seinen Hals.“

Weihnachten ist da.
Zwischen Schloß und Schulhaus geht der kleine Weg, er ist festgetreten, denn es ist ein Hin und Her auf ihm.
Jette schickt Mike.
„Frage, ob mir das Fräulein Ulla ihre neuen Ausstechformen leihen würde!“
Ein andermal: „Der Jens hat gefischt. Sag es im Schloß!“
Mike wehrt sich nicht.
Sie weiß es nicht einmal, daß sie hofft, Konrad... zu begen.
Wenn sie es wüßte, würde es sie zermalmen.
„Ich weiß nicht, warum dir die Brindendorfer Luft nicht anständig“, sagt Helma zu ihm. „Ich finde, du bist blöde und siehst schlechter aus, als damals auf der Universität. Gehst du etwas?“
„Nein... mir fehlt nichts. Ich bin gesund.“

Jette hat am Stephantag zum Kaffee eingeladen.
Auf dem runden Tisch stehen die Schalen, die nur einmal im Jahr gebraucht werden und die in Ulla eine weihnachtliche Erinnerung wecken.
Aufstehen ist da und viel Nachwerk.
Die runde Hausfrau fragt besorgt: „Es schmeckt Ihnen wohl nicht? Sie essen ja gar nichts! Aber bitte nehmen Sie doch wenigstens noch davon!“
„So läßt sie jede aufkommende Unterhaltung. Karl Peterfen hat mit Konrad ein philosophisches Gespräch begonnen, doch er spricht nur für Ulla.“
Woher sie müssen wieder von vorne anfangen.
Helma zertrümmert ein Ständchen Klenden mit den Fingern. Er weiß nicht, daß er es tut.
Im schweigenden Zuhören hat er Mikes Witze gesehen, wie sie an Konrads Mund hängen, der die Frage Karl Peterfens aufgefunden hat und nun langsam erst die Gedanken formend, zu antworten versucht.
Erst ist es nur ein Staunen über den Esel, mit dem sie zuhört...
Dann erhebt plötzlich Kälte hoch in seinem Herzen. Schreden erfüllt sein Inneres, Gedanken und Zweifel flü-

men auf ihn ein, daß er die Hände verkrampft und sich die Lippen wund beißt.
Was sieht sie Konrad so an?
So braucht sie ihn nicht ansehen... weil er mal ein bißchen geliebt hat.
Das kann erter leicht. Ist nichts Besonderes.
Und dann fühlt er es... es zerprengt ihn fast. Er wehrt sich nicht dagegen... er läßt sein Herz von dieser Erkenntnis wie zwischen Mühlsteinen zerreiben: Sie paßt besser zu ihm als zu mir.
Was sie an mir tadelt, würde sie an ihm loben... daß er sanft und geduldig, daß er ruhig ist und sich beschließen kann... Alles das, was ich nicht besitze, was mir unerreichbar ist.
Ein Wasserglas fällt um und zerbricht.
„Konrad! Hör auf!“ Verzeihen Sie, Herr Peterfen, aber das müssen Sie mit ihm allein reden. Das ist mir und Mike... zu hoch. Wir wollen doch auch etwas haben von der Unterhaltung.“
„Heinz!“ stößt Ulla hervor, sie ist wachbleich im Gesicht, „was machst du? Das ganze Tischgeschick ist naß!“
„Entschuldigen Sie, Frau Peterfen!“ meint Heinz zu Jette hin, ein unangenehmes, kaltes Lächeln verzerrt sein Gesicht, „ich bin so... Sie kennen mich ja! Es tut mir leid! Ich ich etwas verborben?“
„Ach nein... ach nein!“ wehrt Jette verlegen.
Mike ist aufgestanden, dunkelrot ist ihr Antlitz. Sie räumt die Teller fort und legt eine Serviette auf.
„So bist du... du Ungeheiß!“ lächelt sie.
Er hält ihre geschäftige Hand am Handgelenk und küßert in ihr Ohr:
„Wäre dir ein... anderer lieber?“
Sie erwidert so, daß ein Zittern durch sie geht. Sie merkt keine Antwort an geben.
Es ist, als ob ein Vorhang vor ihrer Seele mitten entzwei reißt, und es flürzt über sie mit einer kalten Klarheit. Sie wehrt seinen schmerzenden Griff ab, „Was machst du?“ haucht sie, „So kann ich ja nicht... daß mich doch die Serviette...“
Er läßt sie los und sieht ihr in die Augen. Dann nickt er vor sich hin.
Es ist furchtbar... diese stumme Bestätigung einer Wahrheit, die zum Schicksal werden kann.
Karl Peterfen ist an den Hügel gegangen und stimmt eine Weihnachtsmelodie an. Und während der Friede aus diesen Tönen kommt und langsam und beruhigend das Zimmer füllt, fällt plötzlich die Türe hart ins Schloß.
Heinz ist fort!
Mike springt auf, eilt an die Gartentür... doch er ist nicht mehr zu sehen.

So endet dieses Weihnachtsfest mit einem Mißton.
„Ich muß fort!“ sagt sich Konrad und kann doch dieses Miß nicht erfüllen. Er ist ja mit schweren Ketten gebunden... nicht äußerlich zwar, aber innerlich, weil er auch nicht weiß, welchen Weg er gehen soll.
Einmal küßt Heinz mit einer lässigen Frage auf ihn ein.
„Konrad sagt heute und feiert.“ Sie hat mir nicht zu gefallen.
Sie ist kein...
„Über Sie gefällt dir doch!“ beharrt Helma.

Da geht Konrad nach seinen heißen Armen und hält ihn fest.
„Du nennst mich... deinen Freund. Was beschließt du?“
„Du ringst dich nicht der Antwort aus Helma's Brust ein Wort, der sich anhört wie ein Schlußgen.“
„Ich bin ein... Karl! Verzeih!“
„Peterhofer's Schöne liegt draußen. Man muß den kleinen Weg zum Schulhaus ausfinden.“
Helma macht sich an die Arbeit.
Er schreit leuchtend den Schneeflecken vor sich her.
„Ich komme zu dir, Mike, als käme ich über die Alpen, daß mich warm werden bei dir!“ sagt er lüchelnd und will sie küssen.
Seine Lippen sind naß und kalt, und sie schauert.
Da läßt er sie los. „Du liebst mich nicht mehr!“ kommt es grollend aus ihm hervor.
„O Heinz... ja, ja, ja!“ weint sie auf. „Sag so was nicht! Ich liebe nur dich!“
„Das ist nicht wahr!“ Jette reißt er sich los von ihr, lechzt um, ohne das Haus betreten zu haben, läßt den Schneefleck stehen. Wo er steht, und flüßt davon.
Bei Tisch sagt er plötzlich:
„Man sollte nie etwas einmal Gefommes ganz aus der Übung kommen lassen.“
„Was?“ fragte Ulla erstaunt.
„Da sieht er zu Konrad hinüber und sagt hart:
„Sehesten!“

Ich sehe wieder einmal an meinem Schreibtisch und nehme dich braunes, lebernes Buch vor.
Weißt ich sollst du mich einmal rein waschen vor den Menschen, denn ich weiß sehr wohl, daß ich Schuld auf mich geladen habe.
Doch sollen sie erkennen, daß ich immer, so weit es möglich ist, wiederzugutmachen, worin ich gefehlt habe, so weit es möglich ist.
Es ist furchtbar, wie das Schicksal seine Fäden knüpft! Könnte nicht alles einfach sein?
Gut... ich habe ein Kind gewollt.
Es war meine Ungelegenheit allein und die Carl Peterfens. Könnte jetzt, nachdem wir stumm, hart und erfolglos gegen unsere Liebe gekämpft haben, nicht alles gut sein? Könnte dieser Kampf nicht eine Dufe für die Schuld gewesen sein, die wir vor der Welt, wohl kaum vor Gott, auf uns geladen haben?
Könnte damit nicht alles abgehan sein?
Gibt es nicht hunderttausend Mädchen auf der Welt? Mühte es so kommen, daß just in mein Sohn... just seine Tochter liebt?
Mühten in der Einsamkeit von Brindendorf nicht mein Sohn und seine Tochter einander begegnen, wie Sterne aufeinander treffen, wenn ihr Geleß sich erfüllt?
Sie haben nichts... sie hören nichts als sich.
(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Kreuzworträtsels
Wagerecht: 1. Ameise, 5. Affe, 8. Schloß, 9. Erz, 11. Ahen, 13. Sonde, 14. Affe, 15. Dür, 16. Pfoten, 17. Mode, 19. ist, 22. Jolani, 23. Tee, 24. Entree. - Senkrecht: 1. Affe, 2. Ehe, 3. Seide, 4. Eise, 6. Kapfen, 7. Tigan, 10. Nordsee, 11. Adam, 12. Nase, 13. Solist, 16. Dbeon, 18. Dife, 20. Aar, 21. Die.

Ämtliche Bekanntmachungen Ausgabe von Pferdemitelstücken

Auf Abschnitt 5 der Futtermittelsteuern für Pferde wird für die Monate März/April 1943 Pferdemitelstücke in folgenden Mengen abgegeben:
a) für leichtarbeitende Pferde bis zu je 240 kg
b) für normalarbeitende Pferde bis zu je 300 kg
c) für schwerarbeitende Pferde bis zu je 360 kg
Die Pferdehalter (Verbraucher) haben die aufgeführten Futtermittelabschnitte Nr. 5 spätestens bis zum 10. Februar 1943 bei ihrem Futtermittellieferanten abzugeben. Nach diesem Termin dürfen die Verteiler (Futtermittellieferanten) Futtermittelabschnitte Nr. 5 zur Belieferung nicht mehr annehmen.
Die Verteiler haben dem Ernährungsamt, Abteilung A (Kreisbauernschaft Teltow) in Berlin SW 11, Dessauer Str. 8, spätestens bis zum 15. Februar 1943 die Abschnitte Nr. 5 zum Umfang in Verteilerbezugshefte nach Vordruck 7 einzureichen. Bei Fristversummung kann ein Bezugsheft nicht ausgestellt werden.
Berlin, den 30. Januar 1943.
Der Landrat des Kreises Teltow.
— Ernährungsamt, Abteilung A —
Mielitz
stellv. Kreisbauernführer.

Zweckverband für die höhere Schule in Kleinmachnow

Ernennungsurkunde
Unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit wird
Der Studienassessor Konrad Zimmer zum Studienrat ernannt.
Diese Urkunde wird in der Erwartung vollzogen, daß der Ernante getreu seinem Dienstes seine Amtspflichten gewissenhaft erfüllt und das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch die Ernennung bemessen wird. Zugleich darf er des besonderen Schutzes des Führers über sein.
Kleinmachnow, den 4. September 1942.
Der Verbandsvorsitzende
(Siegel) des Zweckverbandes für die höhere Schule in Kleinmachnow.
gez. Engelbrecht,
Bürgermeister.
Bestätigt
mit Wirkung vom 1. Oktober 1942.
Berlin, den 14. Dezember 1942.
Im Auftrag des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.
Der Oberpräsident der Provinz Mark Brandenburg, Abteilung für höheres Schulwesen.
gez. Siltz
O. P. II - 2 - 17221 Zim./29, 9. 42 II.

Für die überaus zahlreichen Gratulationen und Blumen-spenden anlässlich unserer Silberhochzeit danken wir recht herzlich.
Zossen, 27. Januar 1943.
Justizobersekretär
Ernst Nelke und Frau.

Danksagung.
Allen, die uns zum Helendode unseres lieben Sohnes, des Gefreiten Ernst Knobloch, ihre Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.
Zossen, den 29. Januar 1943.
Nebenbahnhof.
Wilhelm Knobloch u. Frau.

Großes Wert der Elektro-industrie im Süden Berlins sucht laufend für seine Gefolgschaftsmitglieder (keine Ausländer)
Wohnungen
Möblierte Zimmer
Leerzimmer und
Ehepaar-Zimmer
Schriftliche Angebote unter B 24 697 an Annoncen-Expedition Hans Regeler, Berlin-Wilmersdorf.

Ein Paar lange Stiefel Größe 44 oder 45, mit Doppelsohle, zu verkaufen, 50-60 RM. Zu erfragen bei Meyer, Jossen, Berliner Straße 20.

Cardinenvagen
neuwertig, Angellager, 1250 RM., verkauft Weidrich, Berlin-Zehlendorf, Dahlemer Weg 196.
Telefon 89 29 36.

Zweiter Koch
mit großer Erfahrung in der neuzeitlichen Gemischtafelverpflegung, zum baldigen Eintritt gesucht. Bewerber muß ein selbständiges Arbeiten gewohnt und in der Lage sein, ein kochenhaftes Essen herzustellen. Angebote unter M N 25 an das Zeit. Kreisblatt, Berlin W 35.

Lohnrentnerinnen
Stenofontoristinnen
Karteführerinnen
Montierinnen
für feinnormale Arbeiten, Bestkochen, rühige ältere, Männer für Beschäftigung, Botsen
von Betrieb in südlichem Vorort Berlins gesucht. Angebote erbeten unter A 781 durch Annoncenbüro Gerffmann, Berlin W 9, Eintrstraße 13.

Bürohilfe
für den Vermeister für mittelgroßes Elektro-Industrie-Unternehmen in südwestlichem Vorort Berlins gesucht. Angebote erbeten unter A 72 durch Annoncenbüro Gerffmann, Berlin W 9, Eintrstraße 13.

Karteführerin
für den Lagerverwalter eines mittelgroßen Elektro-Industrie-Unternehmens in südwestl. Vorort Berlins gesucht. (Mädchen-schreiben nicht erforderlich). Angebot unter W 70 durch Annoncenbüro Gerffmann, Berlin W 9, Eintrstraße 13.

Von großem Industriewerk im Westen von Berlin werden Frauen
zum Einfaß für Anfaß, Verdrahtung und Bauarbeiten beschäftigt. Auch halbtägige Beschäftigung möglich. Bewerbungen erbeten unter W 8892 an Ala, Berlin W 35.

Die Kamera
Ludwigseife
Anfangszeiten 3. Bt. täglich 7 Uhr, außerdem Mittwoch und Sonnabend 4 1/2 Uhr, Sonntag 2, 4 1/2 und 7 Uhr.
Dienst-, 2., bis Domn., 4. Febr.
Sestilo Sara, Wilm. Gweler
Die Liebe der Mitsu
für Jugendliche zugelassen.

Diana
Ludwigseife
Anfangszeiten 3. Bt. täglich 7 Uhr, außerdem Mittwoch und Sonnabend 4 1/2 Uhr, Sonntag 2, 4 1/2 und 7 Uhr.
Dienst-, 2., bis Domn., 4. Febr.
Sestilo Sara, Wilm. Gweler
Die Liebe der Mitsu
für Jugendliche zugelassen.

Frauen
für leichte Büroarbeit, auch halbtägig, für mittelgroßes Elektro-Industrie-Unternehmen in südwestl. Vorort Berlins gesucht. Gute handchriftliche Bedingung. Arb. ung. unter Z 71 durch Annoncenbüro Gerffmann, Berlin W 9, Eintrstraße 13.
Wicklerinnen
gesucht. Ungelernte Frauen werden angelehrt. Bewerbungen unter C 648 erbeten durch Annoncenbüro Gerffmann, Berlin W 9, Eintrstraße 13.
Serviererin
sucht Stellung. Umgebung Berlins bevorzugt.
Postlagernd Jossen 211 09.
Bauantrags-Formulare für den Kreis Teltow sind in Jossen zu beziehen in der Papierhandlung Schwend.